



Herrn
Oberbürgermeister Dr. Müller

Der Magistrat

über
Magistrat

Dezernat für Schule
und Gesundheit

und

Stadträtin Rose-Lore Scholz

Frau
Stadtverordnetenvorsteherin Thiels

an den Ausschuss für Schule und Kultur

28. April 2008

Schulentwicklung

Beschluss-Nr. 0027 vom 28.02.2008, (SV-Nr. 08-F-01-0025)

Beschlusstext

Von der Zusage des Magistrats (Dezernat VIII), zum 2. Punkt einen schriftlichen Bericht vorzulegen, sobald die Antworten der Schulleitungen vorliegen, wird Kenntnis genommen.

Der Magistrat wird gebeten, auch die anderen Punkte schriftlich zu beantworten.

Es wird weiterhin zur Kenntnis genommen, dass der Magistrat zusagt, den Ausschuss für Schule und Kultur ständig und umfassend zum Sachstand des Schulentwicklungsplans zu informieren.

Berichtstext (des Dezernates)

Zum ersten Punkt: *Der Magistrat wird gebeten darzulegen, welche Konsequenzen er aus der unzureichenden personellen Versorgung an Wiesbadener Hauptschulen (vgl. WK vom 09.02.2008) zieht.*

Eine Zuständigkeit für die Versorgung mit und Bereitstellung von Lehrkräften obliegt dem Staatlichen Schulamt. Eine Zuständigkeit des Städtischen Schulamtes als Schulträger besteht nicht, so dass der Magistrat formell keine Konsequenzen aus der personellen Versorgung ziehen kann.

Dezernat VIII erkennt an, wie wichtig es auch und gerade für Hauptschulen ist, dass Unterricht in vollem Umfang erteilt wird, eine dichte Versorgung mit Lehrkräften besteht und Schülerinnen und Schüler eine feste Bezugsperson im Schulalltag haben.

Im Rahmen von Gesprächen und Terminen in der Wiesbadener Schullandschaft hat das Dezernat auf diese Problematik aufmerksam gemacht und um Unterstützung geworben. Auch mit dem Staatlichen Schulamt wurde bereits über diese Thematik gesprochen.

Zum zweiten Punkt: *Der Magistrat wird gebeten darzulegen, welche Erfahrungen im Hinblick auf die Verbesserung von Bildungschancen und die Erfolge individueller Förderung bislang an integrierten Systemen in Wiesbaden wie der Heinrich-von-Kleist-Schule, der Helene-Lange-Schule und anderen Integrierten Gesamtschulen gemacht wurden*

Hierzu wurde eine Abfrage an den betreffenden Wiesbadener Schulen vorgenommen (im Folgenden Auszug aus dem Schreiben von Stadträtin Rose-Lore Scholz)

„(...) der Ausschuss für Schule und Kultur hat in seiner Sitzung am 28. Februar 2008 auf Antrag der SPD-Stadtverordnetenfraktion den Magistrat mit der Beantwortung folgender Frage beauftragt:

Der Magistrat wird gebeten darzulegen, welche Erfahrungen im Hinblick auf die Verbesserung von Bildungschancen und die Erfolge individueller Förderung bislang an integrierten Systemen in Wiesbaden wie der Heinrich-von-Kleist-Schule, der Helene-Lange-Schule und anderen Integrierten Gesamtschulen gemacht wurden?

Da die Fragestellung über den Zuständigkeitsbereich des Schulträgers hinausgeht, darf ich Sie auf diesem Wege herzlich bitten, den Magistrat bei der Beantwortung der Frage zu unterstützen. Bitte übermitteln Sie mir im Rahmen Ihrer Möglichkeiten in kompakter Form Ihre Erfahrungen zu den beiden in der Fragestellung genannten Aspekten:

1. Verbesserung von Bildungschancen
2. Erfolge individueller Förderung.“

Die Antworten der Schulleitungen werden im Folgenden zitiert:

Wiesbadener IGSen (gemeinsame Stellungnahme der Schulleiterinnen und Schulleiter der Wiesbadener IGSen)

Zitat Anfang „(...) haben sich die Schulleiterinnen und Schulleiter der IGSen darauf verständigt, eine gemeinsame Stellungnahme abzugeben. Dabei werden wir allerdings weder auf „die integrierten Systeme“ noch auf statistische Einzeldaten unserer IGSen eingehen. Angesichts der auch Ihnen nicht neuen Situation in Wiesbaden möchten wir uns auf einige Aspekte zu Bedingungen unserer Schulen und Beweggründen der Eltern bei der Entscheidung für die IGS beschränken.

1. Die IGSen sind (auch in Wiesbaden) Teil des selektierenden Schulsystems und nötigen Eltern zum Abwägen ihrer Wünsche und der schulischen Perspektiven ihrer Kinder. Wie schwer dies für Eltern ist, zeigen die vielen Briefe, die wir vielfach zur Begründung von Anmeldungen für die 5. Klassen erhalten; noch krasser aber bei Wechselwünschen im Laufe der Sekundarstufe I, in denen die Eltern die positiven Erwartungen/Erfahrungen an IGSen in Abgrenzung zu den traditionellen Schulformen beschreiben.

Fazit:

Der Erfolg der IGSen in Wiesbaden beruht zunächst auf der strukturellen Chance eine „respektable“, weil nicht gesellschaftlich eingeordnete Alternative innerhalb der „Auswahl“ der Schulformen zu sein. Die nach Wahrnehmung der Eltern - mit Ausnahme der Gymnasialempfehlung - als Aussortierung empfundene und Perspektiven (vor)wegnehmende Einsortierung wird vermieden, die gesellschaftliche Anerkennung bleibt ebenso erhalten wie die Chance auf einen „besseren Abschluss“.

2. Die IGSen in Wiesbaden nutzen ihre strukturelle Möglichkeit, die (Abschluss-) Perspektiven für alle Schüler offen halten zu können und bieten individuelle

Schullaufbahnen unter Vermeidung persönlicher und sozialer Brüche bis zum Abschluss der Sekundarstufe I. Dieser Rahmen wird von den IGSen zwar jeweils unterschiedlich ausgestaltet, in der Summe ermöglicht er aber einen schülerbezogenen, individuelle Stärken und Schwächen anerkennenden Umgang mit dem einzelnen Kind.

Fazit:

Das Offenhalten der (Abschluss-)Perspektiven, die Chance einer individuellen Entwicklung ohne formale Brüche wie „Sitzen bleiben“ oder erzwungene Schulwechsel ermöglicht einen pädagogisch angemesseneren Umgang mit Unterschiedlichkeit, den Eltern (zu Recht!) für ihre Kinder schätzen und dann auch im Ergebnis akzeptieren, wenn nicht die Versetzung 11 herauskommt.

3. Nur die IGS repräsentiert die umfassende Alternative zu den tradierten Schulformen, schließt ausdrücklich die individuelle Laufbahnoption Abitur mit ein. Sie bietet zudem eine breitere Vielfalt an unterrichtlichen Arbeits- und sozialen Erfahrungsformen. Diese für die IGS zwingende pädagogische Antwort auf die „Integrationsaufgabe“ stellt für viele Eltern - angesichts der eigenen Schulerfahrungen und der vielfachen öffentlichen Kritik an mangelndem Wandel schulischer Praxis - eine gerne genutzte Chance für ihr Kind dar, sich in Arbeitsformen und -situationen zu erproben, die heute zwingende Erwartung in allen beruflichen Zusammenhängen sind.

Fazit:

Es ist - auch in Wiesbaden - zu wünschen, dass die benannten legitimen „persönlichen“ Interessen der Eltern für eine nicht beschädigende, statt dessen individuell förderliche Gestaltung der Schule nicht politisch diskretiert und verweigert werden. Es muss auch im gesamtgesellschaftlichen Interesse gelingen, das Schulsystem so zu gestalten, dass möglichst viele Kinder eine für sie produktive Schulzeit erfahren. Die IGS - nicht nur in Wiesbaden - trägt dazu seit fast 40 Jahren maßgeblich bei!“ *Zitat Ende*

(Antwort von Herrn Gerd-Ulrich Franz, Schulleiter der IGS Kastellstraße, im Auftrag der Schulleitungen der IGSen v. 07. April 2008)

Heinrich-von-Kleist-Schule

1. Verbesserung von Bildungschancen:

Zitat Anfang „a.) Die Heinrich-von-Kleist-Schule unterrichtet im Schuljahr 2007/08 im dritten Jahr alle SchülerInnen gemeinsam. In den Jahrgangsstufen 5 und 6 verbleiben die Kinder in allen Unterrichtsstunden, d.h. in allen Fächern zusammen, außer im Nachmittagsbereich z.B. in den Arbeitsgemeinschaften oder in der Hausaufgabenunterstützung.

b.) Die Klassen haben immer zwei KlassenlehrerInnen.

Zu a.) Im Montag-Morgen-Kreis, im Klassenrat, im Offenen Lernen, in den Wochenplan-Stunden sowie in Arbeitslehre werden die Stunden doppelt besetzt. Das bedeutet, dass beide KlassenlehrerInnen in der Klasse sind. Dies hat sich sehr gut bewährt.

Der Montag-Morgen-Kreis und der Klassenrat dienen zum Austausch von Informationen, zur Behandlung klasseninterner Angelegenheiten, zur Regelung organisatorischer Fragen. Im Offenen Lernen werden zwei Projekte im Schuljahr bearbeitet und durchgeführt, z.B. die Projekte Wald, Haustiere, Wasser usw. Hierbei geht es u.a. um Recherche in verschiedensten Medien, um Plakatgestaltung, ums Einüben und Proben von Theaterstücken, um verschiedenste Möglichkeiten der Präsentation u.v.m. Die SchülerInnen brauchen hierzu Raum und Zeit und nicht zuletzt die Lehrkraft als Berater.

Dies gilt ebenso für die Wochenplan-Stunden. Die SchülerInnen arbeiten in ihrem eigenen Lerntempo und legen selbst fest, wann sie was in einer bestimmten Zeit erarbeiten. Auch die individuelle Aufgabenstellung führt bei den SchülerInnen zu einer höheren Leistungsmotivation. Hierzu ist es dringend notwendig, beide LehrerInnen zur Verfügung zu haben, da in den Hauptfächern Material bearbeitet werden muss. Hier erweist sich insbesondere die Auswahl der beiden KlassenlehrerInnen als besonders wichtig: Die eine sollte möglichst die sprachlich/geisteswissenschaftlich orientierte Lehrkraft, die andere die mathematisch/naturwissenschaftlich orientierte Lehrkraft sein.

Arbeitslehre ist eines der wichtigsten Fächer an der Heinrich-von-Kleist-Schule. Arbeitslehre wird von der Jahrgangsstufe 5 bis zur Jahrgangsstufe 10 unterrichtet. Die SchülerInnen sollen hier frühzeitig auf die Arbeitswelt vorbereitet werden, d.h. nicht nur praktisch arbeiten und damit gerade ihre kreativen Fähigkeiten unter Beweis stellen, sondern auch Erfahrungen im theoretischen Bereich (Kennenlernen der verschiedensten Berufe usw.) sammeln. Daneben ist die Teilung der Gruppe in der Holzwerkstatt, im Computerraum aus Sicherheitsgründen bzw. aus Ausstattungsgründen vorgeschrieben und notwendig.

Zu b.) Beide KlassenlehrerInnen haben die gleichen Rechte und Pflichten, z.B. ist in Abwesenheit einer Klassenlehrerin/eines Klassenlehrers (Krankheit, Fortbildung, das Führen notwendiger Gespräche usw.) immer ein Ansprechpartner für die SchülerInnen anwesend. Beide KlassenlehrerInnen schreiben Lernstandsberichte und Zeugnisse, führen Kennenlernabende und Elternabende durch, fahren mit auf Klassenfahrt, führen Gespräche mit allen notwendigen Institutionen, z.B. mit dem Amt für Soziale Arbeit usw.

Erwähnt werden sollte, dass alle KlassenlehrerInnen der Jahrgangsstufe 5 nicht nur bei den Aufnahmegesprächen dabei sind, sondern diese auch planen und durchführen. Dies zeigt großen Erfolg bei der Zusammenarbeit Elternhaus/Schule. Insbesondere wichtig und erfolgreich ist die Bindung, die Identifikation der Eltern an die Schule und mit der Schule. Dies wird aufrechterhalten z.B. durch Schüler-Präsentationen, gemeinsame Elternabende, Einbeziehung der Eltern beim Mittagstisch, in den Arbeitsgemeinschaften o.ä. Wenn die Eltern ernst genommen, selbst ihre Fähigkeiten zeigen und mit in das schulische Leben eingebunden werden, aber auch an die Pflicht ihrer Erziehung erinnert werden, werden auch ihre Kinder an der Schule mit Erfolg arbeiten, motiviert sein und gerne zur Schule kommen. Dies ist unsere Erfahrung der vergangenen Jahre.

2. Erfolge individueller Förderung:

Die Punkte 1 und 2 sind nicht so einfach voneinander zu trennen. Die Verbesserung von Bildungschancen hängt auch von der individuellen Förderung ab. Durch unterrichtsorganisatorische Veränderungen an der Kleist-Schule, wie unter Punkt 1 genannt, ist individuelle Förderung besser umzusetzen.

Daneben sollte die Klassengröße 25 SchülerInnen nicht übersteigen. Bei einer ähnlichen Klientel wie an der Kleist-Schule wäre eine noch bessere Förderung bei einer Klassengröße von 20 zu erreichen.

Die schriftlichen Lernstandsinformationen und damit verbundene Elterngespräche, die Erstellung von Förderplänen für die SchülerInnen, die Unterstützung durch die Schulsozialarbeit sind wichtige Bestandteile der individuellen Förderung.

Unterrichtsorganisatorisch macht die Kleist-Schule ihre ersten Erfahrungen in der Jahrgangsstufe 7 mit Erweiterungs- und Grundkursen in einer äußeren Differenzierung in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch. Noch vor den kommenden Sommerferien

wird entschieden, ob diese weiterhin beibehalten oder ob eine Binnendifferenzierung durchgeführt wird. Unsere Erfahrungen zeigen, dass im E-Kurs alle sog. "Zugpferde" sitzen, dagegen in den G-Kursen nur noch schwache und weniger leistungsfähige SchülerInnen sind. Dies führt in den G-Kursen nicht unbedingt zu einer Leistungsmotivation. Die Überlegungen führen dahingehend, dass ab der Jahrgangsstufe 7 eine Doppelbesetzung teilweise in den drei genannten Fächern erfolgen könnte, unter Beibehaltung der Klassengemeinschaft.

Zur individuellen Förderung gehören unterrichtsorganisatorisch an der Kleist-Schule ebenfalls noch folgende, bisher nicht erwähnte Maßnahmen wie:

- der Deutsch-Intensivkurs für Seiteneinsteiger
- die SchuB-Klassen
- die intensive Zusammenarbeit mit der August-Hermann-Francke-Schule
- die Ausbildung von zurzeit vier Azubis (teilweise bisherige Schülerinnen der Kleist-Schule) und Betreuung von PraktikantInnen und SchülerInnen in der Hauswirtschaft (schuleigene Küche)
- die Abendhauptschule.

Erfolge können wir zurzeit, z.B. durch entsprechende Zahlen, noch nicht belegen. Allerdings sind wir davon überzeugt, dass das gemeinsame Lernen von SchülerInnen unterschiedlichster Begabungen und unterschiedlicher Herkunft ihre Bildungschancen durch alle erwähnten Maßnahmen verbessert." *Zitat Ende*

(Antwort der Heinrich-von-Kleist-Schule, hier: Frau Helena Päßler, vom 10. April 2008)

Ludwig-Erhard-Schule (Haupt- und Realschule mit Förderstufe)

Zitat Anfang „Die Ludwig-Erhard-Schule hat seit Beginn ihres Bestehens in den Jahrgangsstufen 5 und 6 eine Förderstufe. Während in Jahrgangsstufe 5 alle Schülerinnen und Schüler mit innerer Differenzierung ausschließlich gemeinsam unterrichtet werden, beginnt in Jahrgangsstufe 6 eine äußere Differenzierung in Mathematik und Englisch auf zwei Anspruchsebenen.

Seit 2006 wird dieses Unterrichtssystem gem. § 10 HSchG weiter geführt, zurzeit bis Jahrgangsstufe 8, ab Klasse 7 mit äußerer Differenzierung auch im Fach Deutsch.

Der gemeinsame Unterricht für Haupt- und Realschüler bringt sowohl den Hauptschülern als auch den Realschülern deutliche Vorteile:

- Hauptschüler können - bei entsprechenden Leistungen - in dem einen oder anderen Hauptfach auch an Erweiterungskursen teilnehmen.
- Dies ist zugleich eine Grundlage für eine echte Durchlässigkeit.
- Im integrierten Unterricht der musisch-sportlich-arbeitstechnischen Fächer gibt es keine erkennbaren Leistungsunterschiede zwischen den Schulformen.
- Im Unterricht der gesellschafts- und naturwissenschaftlichen Fächer wird den unterschiedlichen Leistungsanforderungen durch Binnendifferenzierung Rechnung getragen. Hier ist eine Orientierung von Schülern der unteren Leistungsgruppe nach oben erkennbar. Zugleich vertiefen leistungsstärkere Schüler ihre Kenntnisse und Fertigkeiten durch Unterstützung schwächerer Mitschüler in einem gemeinsamen sozialen Lernprozess.
- Bei der häufig an der Ludwig-Erhard-Schule praktizierten Projektarbeit innerhalb einzelner Unterrichtsfächer oder bei fächerübergreifendem Unterricht sind Schüler unterschiedlicher Schulformen nicht etwa ein Hindernis, sondern in vielen Fällen sogar eine Bereicherung für die gesamte Lerngruppe.

- Ein umfangreiches System individueller Förderung auf der Grundlage entsprechender Förderpläne gewährleistet an der Ludwig-Erhard-Schule das Erreichen des höchst möglichen Bildungsabschlusses für jeden Schüler insbesondere durch Fördergruppen vor allem in der Sprachförderung und der abschlussbezogenen Förderung in Deutsch, Mathematik und Englisch.

Die ausgesprochen positiven Erfahrungen mit dem integrierten Unterrichten von Schülerinnen und Schülern aus Haupt- und Realschule haben die Ludwig-Erhard-Schule dazu bewogen, konsequenterweise die Umwandlung in eine Integrierte Gesamtschule zu beantragen." *Zitat Ende*

(Antwort der Ludwig-Erhard-Schule, hier: Herrn Hans-Walter Krämer, v. 14. April 2008)

Zum dritten Punkt: *Der Magistrat wird gebeten darzulegen, welche Berücksichtigung diese Erfahrungen bei der anstehenden Überarbeitung des Wiesbadener Schulentwicklungsplans haben werden.*

Dezernat VIII verweist an dieser Stelle auf den 1. Bericht zur Schulentwicklungsplanung im Ausschuss für Schule und Kultur am 17. April 2008. Im Rahmen dessen wurden Planungen für eine neue IGS mit Beginn des Schuljahres 2009/2010 vorgestellt.

Zum vierten Punkt: *Der Magistrat wird gebeten darzulegen, welche Perspektive er auf diesem Hintergrund generell für die Wiesbadener Hauptschulen sieht.*

Der Schulentwicklungsplan wird bezogen auf alle weiterführenden Schulformen eine Gesamtkonzeption der Wiesbadener Schullandschaft vorlegen. Im Rahmen dessen und nach Vorliegen der aktuellen Anmeldezahlen für die Hauptschulen in der Stadt Wiesbaden sind verschiedene Perspektiven auszuloten. Darüber wird der Ausschuss für Schule und Kultur zu gegebener Zeit im Rahmen der Berichte zur Schulentwicklungsplanung informiert.

Es ist unumstritten, dass die Hauptschule als Schulform gestärkt werden muss. Das obliegt weniger der Stadt als Schulträger als vielmehr dem Land Hessen. Hier gilt es auch künftige Initiativen des Landes Hessen abzuwarten.

Rose-Lore Scholz